Haifa
www.uni-haifa.de

Newsletter der Universität Haifa 1|23

»Brücken bauen«

Würdigung:
Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ehrt Universität Haifa 2

Kooperation:
Universitäten aus Israel, Deutschland und den VAE forschen zur Zukunft der Meere 8

Kommentar:
Eli Salzberger über die geplante Justizreform in Israel 16

Shalom!

Unsere akademische Vision: Die Universität Haifa ist die größte Forschungsuniversität im Norden Israels, eingebettet zwischen Bergen, Stadt und Meer. Sie befindet sich in einem einzigartigen sozialen und ökologischen Knotenpunkt und ist ein Symbol für Exzellenz in Lehre und interdisziplinärer Forschung in Israel und weltweit. Der Strategieplan der Universität Haifa konzentriert sich auf soziale und ökologische Fragen als Teil ihrer Bemühungen, das menschliche Wohlergehen und die israelische Gesellschaft zu verbessern. Ihr öffentliches Engagement wird eine Schlüsselrolle in der israelischen Kultur, Geografie und im gesellschaftlichen Leben spielen. Die Universität Haifa ist ein Katalysator für den Wandel. Sie fördert und entwickelt Führungsqualitäten im öffentlichen Sektor und in der Wirtschaft und unterstützt das alltägliche Zusammenleben von Angehörigen verschiedener religiöser Gruppen in Israel.

2022/23 war ein bedeutendes Jahr für die Universität Haifa. Es war ein Jahr des Handelns und des wissenschaftlichen Fortschritts an der Hochschule, die sich als eine der weltweit führenden Universitäten im Bereich der sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit etabliert.

Beim aktuellen »Times Higher Education«-Impact Ranking, einem globalen Hochschulranking, das den Erfolg akademischer Einrichtungen bei der Umsetzung der Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) der Vereinten Nationen misst, gehören wir zu den 200 besten Universitäten weltweit. Für die Rangliste wurden rund 1.700 Einrichtungen verglichen, unter den israelischen Universitäten belegt die Universität Haifa den 1. Platz. Bei 6 der SDGs, darunter »Nachhaltige Städte und Gemeinden«, »Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen«, »Leben unter Wasser« sowie »Qualitativ hochwertige Bildung«, gehört die Universität Haifa zu den ersten 50 Universitäten der Welt. Bei dem Ziel »Gleichstellung der Geschlechter« belegt unsere Universität den weltweit 9. Platz.

Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung sind ein »Fahrplan« für die Menschheit. Die Universität Haifa setzt sich für diese Ziele durch Forschung, Lehre, öffentliches Engagement und den laufenden Betrieb der Einrichtung ein. Unsere Forscher haben ein Netzwerk aus internationalen Verbindungen aufgebaut, die zur Nachhaltigkeitsforschung beitragen. Die Erkenntnisse aus dieser Forschung beleuchten lokale Probleme, haben aber eine globale Wirkung.

Wir danken den Deutschen Freunden unserer Universität, dass sie uns auf diesem spannenden Weg so nachhaltig begleiten.

Ihr

Gur Alroey

Prof. Gur Alroey
Rektor der Universität Haifa

Foto: Universität Haifa Archiv

Fotos: Deutscher Fördererkreis by Philipp Dümcke

Besondere Ehre

EMPFANG BEIM BUNDESPRÄSIDENTEN

Zu ihrem 50. Gründungsjubiläum ehrte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am 10. März 2023 die Universität Haifa und ihren Deutschen Fördererkreis. Er würdigte damit ihr »jahrzehntelanges Engagement für Liberalität, Weltoffenheit und Vielfältigkeit«.

Zum Empfang beim Bundespräsidenten war ein kleiner Kreis ins Schloss Bellevue geladen. Die Universitätsleitung, der Vorstand des Fördererkreises, herausragende Alumni, Vertreter wichtiger Stiftungen, Kooperationspartner und Stipendienförderer sowie hochrangige Persönlichkeiten wie die Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags Aydan Özoğuz, Finanzminister a.D. Prof. Dres. h.c. Manfred Lahnstein, der israelische Botschafter in Deutschland Prof. Ron Prosor sowie Filmregisseur Volker Schlöndorff nahmen an den Festlichkeiten in Berlin teil.

Freiheit und Toleranz

In einer kurzen Ansprache wies Dr. h.c. Sonja Lahnstein, Vorstandsvorsitzende des Deutschen Fördererkreises, auf die besondere Rolle der Universität Haifa hin. »Wenn Sie sich Haifa vom Flughafen Ben Gurion aus nähern, grüßt Sie der prächtige Eshkol-Turm unserer Universität von der Spitze des Karmelberges. Was für ein Denkmal für die Freiheit des Geistes und die intellektuelle Redlichkeit! Kommen Sie mit dem Schiff an, werden Sie von den berühmten Bahai-Gärten empfangen – ein eindrucksvolles Zeichen für Gewissensfreiheit und religiöse Toleranz. Dies sind die Grundsätze, auf denen unsere Universität vor 50 Jahren aufgebaut wurde. Und das sind die Leitlinien für unseren Deutschen Fördererkreis, der ebenfalls seinen 50. Geburtstag feiert.«

Gemeinsame Werte

Die Universität Haifa stehe mit ihren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Studierenden und Mitarbeitenden für ein weltoffenes Israel mit starken demokratischen Institutionen. Ihr Deutscher Fördererkreis unterstützt seit 50 Jahren mit verschiedensten Projekten und Stipendien das gegenseitige Verständnis und die vertrauensvolle Zusammenarbeit von jüdischen und arabischen Studierenden – beides, so betonte Sonja Lahnstein, gleichberechtigte israelische Staatsbürger. Der Campus der Universität Haifa sei der weltweit größte Treffpunkt von Juden und Arabern, jeden Tag. »So viele Brücken werden derzeit physisch und symbolisch zerstört. Doch die Freundschaftsbrücke mit der Universität Haifa – dem pulsierenden Zentrum der lebendigen Zivilgesellschaft – bleibt stark, aktiv und wortgewaltig«, so Sonja Lahnstein. »Das ist die Brücke der gemeinsamen Werte zwischen Deutschland und Israel.«

Solidarität mit Israel

Vom Bundespräsidenten persönlich empfangen zu werden bezeichnete Sonja Lahnstein als unglaubliche Ehre für den Deutschen Fördererkreis. Umso bedeutsamer angesichts der geplanten Justizreform in Israel. »Ich persönlich bin sehr beunruhigt über das, was gerade in Israel passiert«, erzählte Sonja Lahnstein. »Mein Mann und ich diskutieren jeden Tag über dieses Thema. Und doch sehen wir eines glasklar: Wir brauchen Solidarität mit ›unserem‹ Israel und mit ›unserer‹ geliebten Universität im Besonderen! Und deshalb sind wir so dankbar, dass Sie uns heute empfangen, Herr Bundespräsident.«

Freunde aus Hamburg

Im Anschluss an den Empfang des Bundespräsidenten begrüßte der Hamburger Senat mit Staatsrätin für Wissenschaft Dr. Eva Gümbel die Gäste zu einem festlichen Lunch in der Landesvertretung Hamburg in Berlin. Die hanseatische Stadt ist für ihr blühendes jüdisches Leben bekannt. Hier teilen sich, genau wie in der Deutschen Kolonie in Haifa, Juden und Araber noch immer die Tische in den einladenden Restaurants. »Möge dies eines Tages zur Normalität für Israel und den Nahen Osten werden und nicht eine Ausnahme bleiben«, appellierte Vorstandsvorsitzende Sonja Lahnstein. »Möge der Tag kommen, an dem Juden und Palästinenser gleichermaßen in guter Nachbarschaft leben können. Für diese Hoffnung lohnt es sich zu kämpfen! Die Brücke der Freundschaft zwischen Israel und Deutschland wird niemals abbrechen.«

▲ Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier begrüßt die Gäste in Schloss Bellevue.

▲ Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit Universitätspräsident Ron Robin und Sonja Lahnstein, Vorsitzende des Deutschen Fördererkreises.

◀ Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit seiner Frau Elke Büdenbender und den Gästen aus Israel und Deutschland.

▼ Dr. h.c. Sonja Lahnstein-Kandel, Vorsitzende des Vorstandes des Deutschen Fördererkreises (2.v.l.) mit Dr. Martin Doerry, Vereinsmitglied und ehem. stellv. Chefredakteur Der Spiegel, S. E. Prof. Dr. Ron Prosor, Botschafter des Staates Israel in Deutschland, Dr. Eva Gümbel, Staatsrätin für Wissenschaft und Forschung, Aydan Özoğuz, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages und Dr. Hauke Heekeren, Präsident der Universität Hamburg.

◀ Prof. Ilana Berman-Frank, Direktorin der School of Marine Sciences an der Universität Haifa, sprach über die wissenschaftliche Kooperation zwischen Israel, Deutschland und den Vereinigten Arabischen Emiraten.

»Keine Grenzen nach oben«

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier beim Empfang zum 50-jährigen Bestehen der Universität Haifa am 10. März 2023 in Schloss Bellevue

»Fünfzig Jahre, ein halbes Jahrhundert stolzer Geschichte! Meine herzlichen Glückwünsche zu diesem ganz besonderen Jubiläum dieser ganz besonderen Universität [...].

Wie gern denke ich an die Tage in Haifa, hoch oben auf dem Karmelgebirge, als ich dort 2008 – damals noch in anderer Funktion – das Haifa Center for German and European Studies eröffnen durfte. Es war mein erster Besuch in der Stadt, und ich war tief beeindruckt von dem Geist, der Haifa und seine Universität prägt: ein Geist der Offenheit, der Toleranz, des friedlichen Zusammenlebens.

Dort oben auf dem Karmel, wo einst der Gott Baal verehrt, wo im 12. Jahrhundert der Orden der Karmeliten gegründet wurde, dort steht heute dieser architektonisch so eindrucksvolle Campus, auf dem junge Leute aus Israel und aus aller Welt studieren.

Die Universität Haifa ist ein international renommiertes Zentrum wissenschaftlicher Exzellenz. Sie ist aber auch ein Zentrum, ja geradezu ein Labor des friedlichen Zusammenlebens: Jüdinnen und Muslime, Drusen und Christinnen lernen und forschen dort gemeinsam – das klingt nach wie vor selbstverständlicher, als es tatsächlich ist. Multiversity, das ist Ihr Konzept für die Universität der Zukunft, lieber [Universitätspräsident] Ron Robin. Und ich bin sicher, dass Ihre Universität damit noch stärker vom Berg Karmel in die Stadt, ins Land und hoffentlich in die ganze Welt ausstrahlen wird.

Wenn wir heute gemeinsam zurückblicken auf dieses halbe Jahrhundert, dann blicken wir auch auf die ganz besondere Verbindung dieser Universität mit Deutschland. Vielleicht sollte ich besser von einer Achse Haifa-Hamburg sprechen. Denn fast so lange, wie es die Universität Haifa gibt, fast genauso lange hat eine Gruppe von engagierten Hamburgern sich einer Mission verschrieben: diese Universität zu fördern – und insbesondere Studentinnen und Studenten zu fördern, denen es häufig gar nicht oder nur schwer möglich ist, eine Hochschule zu besuchen.

Shalom, Frieden, das war die Vision, die Eric M. Warburg, selbst ein Verfolgter des NS-Regimes, damals geleitet hat. Shalom, Frieden, das sollte mehr als ein Gruß sein. Es sollte gelebte Wirklichkeit werden. Davon träumte Eric M. Warburg, davon träumten und träumen Sie im Fördererkreis bis heute. Die Universität Haifa, sie steht für ein liberales, ein weltoffenes und vielfältiges Israel.

Wenn heute junge Araberinnen und Araber ein Fünftel der Studierenden ausmachen, dann ist das auch Ihnen, dem Fördererkreis zu verdanken. Und dass dort insbesondere junge arabische Frauen hervorragend ausgebildet werden, auch das ist Ihren Programmen zu verdanken. ›Für euch gibt es keine Grenzen nach oben, ihr könnt die Stars der arabischen Gesellschaft werden‹, das sagen Sie, verehrte Professorin Mouna Maroun, zu Ihren jungen arabischen Masterstudentinnen und Doktorandinnen. Welch wunderbare Ermutigung!

»Israel durchlebt in diesen Tagen schwierige Zeiten, aber die Universität Haifa ist eine Insel der Vernunft. Sie demonstriert eine echte Gemeinschaft mit einem schönen Mosaik verschiedener ethnischer Gruppen, die die israelische Gesellschaft repräsentieren. Dies ist das Modell, das wir alle schätzen und unterstützen sollten. Das ist die Zukunft, die wir als Gesellschaft und als Land verdienen!«

Prof. Mouna Maroun, Vizepräsidentin für Forschung der Universität Haifa, im Gespräch mit Prof. Dr. Michael Otto, Ehrenbürger der Stadt Hamburg und wichtiger Förderer der Universität Haifa.

▶ Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit dem Vorstand des Deutschen Fördererkreises.

▼ Prof. Dres. h.c. Manfred Lahnstein war von 2001 bis 2007 Vorsitzender des Aufsichtsrats der Universität Haifa.

▼ Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit Projektteilnehmenden und Stipendiatinnen und Stipendiaten des Deutschen Fördererkreises.

Fotos: Deutscher Fördererkreis by Philipp Dümcke

Keine Grenzen nach oben – ich finde, damit lässt sich die Arbeit des Fördererkreises sehr gut beschreiben. Vom Jewish-Arab Community Leadership Program bis zum Werner Otto Graduate Arab Women Program, vom Projekt Haifa meets Frankfurt bis hin zur Aufnahme von aus der Ukraine geflüchteten Wissenschaftlern – Ihr Engagement ist wahrlich eindrucksvoll und vielfältig. Längst ist diese enge Verbindung nach Haifa ein nicht mehr wegzudenkender Teil der deutsch-israelischen Beziehungen. Beziehungen, die ihren Anfang eben im Bereich der Wissenschaft hatten und überhaupt erst den Weg bahnten für die spätere politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit. Heute verbindet unsere beiden Länder eine tiefe Freundschaft. Für die Versöhnung, die Israel unserem Land geschenkt hat, können wir Deutsche nicht dankbar genug sein.

Und es sind vor allem die jungen Menschen in unseren beiden Ländern, die diese Freundschaft heute ganz konkret leben, mit einem dichten Netz von persönlichen, wissenschaftlichen und kulturellen Kontakten und Projekten. Die Universität in Haifa spielt dabei eine Rolle, die gar nicht hoch genug einzuschätzen ist: Sie steht für den Traum einer besseren, einer friedlicheren Welt, in der Menschen aus allen Kulturen und Religionen gleichberechtigt und friedlich zusammenleben.

Dieser Traum rückt im Nahen Osten in diesen Wochen leider in noch weitere Ferne. Die Eskalation von Hass und Gewalt, die wir in den vergangenen Wochen und Monaten sehen, die Sie dort erleben, bereitet uns allen große Sorge. Sorge bereitet uns auch der von der Regierung geplante Umbau des Rechtsstaates – gerade weil wir Deutsche immer mit großer Bewunderung auf den starken und lebendigen Rechtsstaat in Israel geschaut haben. Gerade weil wir wissen, wie notwendig dieser starke und lebendige Rechtsstaat in der Region ist. Ich bin in regelmäßigem Austausch mit meinem Freund und Amtskollegen Isaac Herzog, und ich setze auf seine kluge und ausgleichende Stimme in der israelischen Debatte. Diejenigen, die sich für Verständigung und Entspannung, für Dialog einsetzen, verdienen all unsere Unterstützung – damit der Traum, für den sich die Universität Haifa einsetzt, eines Tages tatsächlich in Erfüllung gehen kann.

Ihnen allen im Fördererkreis möchte ich heute aus ganzem Herzen für Ihr Engagement danken. Und wenn ich mir vielleicht noch etwas wünschen darf, dann ist es das: Lassen Sie nicht nach damit! Geben Sie Ihren Traum nicht auf! Wer Sie kennt, liebe Frau Lahnstein-Kandel, der ahnt ja, dass Sie sich auch weiter mit all Ihrer Leidenschaft für dieses deutsch-israelische Freundschafts- und Friedensprojekt einsetzen werden. Es ist gerade in so schwierigen Zeiten unschätzbar wichtig und bleibt ein großes Symbol der Hoffnung. Herzlichen Dank!«

Quelle: www.bundespräsident.de

Jüdisch-arabische Annäherung

Raum für neue Perspektiven

Zwei Stipendiatinnen des »Jewish-Arab Community Leadership«-Programms (CLP) stellen sich vor.

Foto: Privat

Sham Shalabi: »Mein rechtmäßiger Platz«

»Mein Name ist Sham Shalabi, ich bin eine Muslima aus Nazareth, der Stadt mit der größten Gemeinschaft arabischer Israelis in Israel. Für die Dauer meines Jurastudiums lebe ich in Haifa. Mein Interesse gilt Wirtschaftsrecht und Hightech. Nach Abschluss meines Studiums möchte ich in einer Anwaltskanzlei arbeiten, die auf diesen Bereich spezialisiert ist. Im CLP traf sich unsere jüdisch-arabische Gruppe aus zwanzig Studierenden wöchentlich zu Diskussionen über Fragen zu Identität und Zugehörigkeit. Mit einem jüdischen Kommilitonen habe ich arabische Grundschulkinder über Umweltschutz und Aktivismus in dieser Hinsicht unterrichtet. Sie haben durch uns ganz selbstverständlich ein Modell für Zusammenarbeit und echte Koexistenz kennengelernt. Durch das CLP habe ich jüdische Freunde gefunden, mit denen ich ohne das Programm nie gesprochen hätte; ich habe mir ihre Ansichten angehört und wurde von ihnen gehört. Als arabische Studentin fiel es mir früher manchmal schwer, mich zugehörig zu fühlen. Durch das Programm wuchs mein Selbstvertrauen und ich habe heute das Gefühl, dass dies mein rechtmäßiger Platz ist.«

Daniel Merom: »Ein besserer Mensch für meine Mitmenschen«

»Ich bin Daniel Merom und studiere Psychologie im Rahmen des ›Ophakim Honors Program‹ an der Universität Haifa. Mein Ziel ist es, Therapeutin zu werden, hoffentlich klinische Psychologin. Im CLP arbeite ich ehrenamtlich bei ALEF. Die Organisation arbeitet mit eritreischen und sudanesischen Flüchtlingen in Haifa und hilft ihnen zum Beispiel bei der Versorgung ihrer Kinder, beim Umgang mit sozialen Dienstleistungen oder beim Erlernen von Englisch und Hebräisch. Dieses Stipendium bedeutet mir aus zwei Gründen sehr viel. Der erste ist, dass ich im ›Honors Program‹ sehr gute Noten schreiben muss und nicht viel Zeit habe, um für meinen Lebensunterhalt zu arbeiten. Ich muss mein Studium selbst finanzieren. Dank des CLP-Stipendiums kann ich mich wirklich auf mein Studium konzentrieren und gleichzeitig etwas für meine Gemeinschaft tun. Der zweite Grund ist, dass ich das Kennenlernen der arabischen Studierenden und auch der Flüchtlinge in Haifa als wichtige Grundlage dafür empfinde, ein besserer Mensch für meine Mitmenschen sein zu können. Manchmal ist alles, was man braucht, um eine neue Perspektive zu gewinnen, die Gelegenheit, sich zusammenzusetzen und miteinander zu reden.«

Foto: Privat

ÜBER DAS STIPENDIEN-PROGRAMM

Im »Jewish-Arab Community Leadership Program« (CLP) erwerben derzeit 21 jüdische und 18 arabische Studierende der Universität Haifa in Seminaren Führungskompetenzen. In sozialen Projekten engagieren sie sich gemeinsam für ein jüdisch-arabisches Miteinander. 2.200 Euro ermöglichen einer Studentin oder einem Studenten ein einjähriges Stipendium. Eine Förderung für 3 Jahre, das heißt über 6.600 Euro wäre wünschenswert. Jeder Spendenbetrag trägt zu dem Erfolg des Projekts bei!

»Werner Otto«-Stipendiatin Jumana Kass-Salem

Foto: Universität Haifa Archiv

Wichtige Vorbilder

Bahnbrechende Wissenschaftlerinnen

In jeder Hinsicht wegweisend: Aktuelle und ehemalige »Werner Otto«-Stipendiatinnen wie Jumana Kass-Salem und Mouna Maroun durchbrechen gläserne Decken.

Eine transformative Revolution

»Mein Name ist Jumana Kass-Salem, ich bin 36 Jahre alt und wohne in Nazareth, zusammen mit meinem liebevollen Ehemann Aziz und unseren beiden wunderbaren Kindern Nael (6) und Shams (2). Meinen Bachelor of Science in Elektrotechnik, ebenso wie meinen Masterabschluss in Betriebswirtschaftslehre habe ich mit Auszeichnung abgeschlossen.

Derzeit arbeite ich als DevOps Engineer bei OpenText. Neben meiner beruflichen Tätigkeit in der Hightech-Branche engagiere ich mich ehrenamtlich. Fünf Jahre lang war ich Mentorin bei Tsofen, einer gemeinnützigen Organisation, die arabischen Studierenden den Zugang zu Hightech-Unternehmen erleichtert. Darüber hinaus bin ich stolzes Mitglied einer gemeinnützigen Organisation, die Frauen im Hightech-Sektor in Nordisrael unterstützt.

Die Förderung von Feminismus und Gleichberechtigung sind Grundprinzipien, die mir sehr am Herzen liegen. Ich bin fest davon überzeugt, dass jede und jeder Einzelne eine wichtige Rolle bei der Verwirklichung dieser Ideale spielen muss. Es ist wichtig, bestehende Grenzen in Frage zu stellen und Frauen zu vermitteln, dass sie die Kraft und die Fähigkeit besitzen, alles zu erreichen, was sie sich vornehmen. Gemeinsam können wir eine transformative Revolution herbeiführen, die den Weg für eine integrativere und gleichberechtigtere Zukunft ebnet.

Derzeit arbeite ich an der Fertigstellung meines ersten Dissertationsentwurfs, der sich mit einem innovativen Ansatz zur Berechnung des Patentwerts befasst. In naher Zukunft möchte ich an der Universität Haifa promovieren und mich dabei auf ein topaktuelles Thema im Bereich der künstlichen Intelligenz konzentrieren.«

ÜBER DAS STIPENDIUM

Das »Werner Otto Graduate Arab Women Program« unterstützt arabische Studentinnen der Universität Haifa mit je 3.100 Euro (Master) oder je 4.750 Euro (Ph.D.) dabei, ihren weiterführenden Abschluss zu machen. Über ein Alumnae-Netzwerk bleiben die Absolventinnen miteinander in Kontakt und motivieren auch nach ihrem Abschluss arabische Schülerinnen zu einer akademischen Karriere.

Sie zählt zu den einflussreichsten Frauen Israels: Prof. Mouna Maroun.

Foto: Privat

Herzlichen Glückwunsch, Mouna Maroun!

Professorin Mouna Maroun ist die neue Vizepräsidentin für Forschung und Entwicklung der Universität Haifa. Erst kürzlich wählte die israelische Finanzzeitung Globes die Neurobiologin, die an der Universität Haifa das Labor für Neurobiologie von Emotionen leitet, zu einer der fünfzig einflussreichsten Frauen Israels. Im März verlieh das Peres Center for Peace and Innovation ihr die Medal of Distinction »für ihre bahnbrechende Forschung auf dem Gebiet der Neurowissenschaften, für die Förderung der Hochschulbildung in der arabischen Gesellschaft und für die Sensibilisierung und Ermutigung junger arabischer Frauen für eine Karriere in Wissenschaft und Neurowissenschaften«.

Über den eigenen Tellerrand hinaus

Interreligiöser Dialog als Antwort auf eine zerbrochene Welt

Seit 50 Jahren ermöglicht die JCM-Konferenz in Vallendar einen interreligiösen Austausch zwischen Juden, Christen und Muslimen. Nach ihrem Vorbild fand im Dezember 2022 die erste Konferenz in Haifa statt.

»Auch wenn dies eine interreligiöse Konferenz ist, so macht sie den menschlichen Teil in uns sichtbar«, sagt Teilnehmerin Hind Abu Arisha (l), hier zusammen mit Keshet Berlinsky.

Foto: Deutscher Fördererkreis

»Heute haben wir uns unter anderem mit der Arche Noah beschäftigt. Wir haben die Geschichte in verschiedenen Übersetzungen gelesen, im Koran und in der Bibel. Das war sehr interessant«, erzählt Keshet Berlinsky, Pädagogikstudentin an der Universität Haifa, im Gespräch mit Juliana Hoffmann vom Deutschen Fördererkreis. »Als Einstieg bat die Kursleiterin uns, Tiere zu zeichnen. Jedem Tier sollten wir ein anderes Gefühl zuordnen. Und dann sagte sie, dass wir am Ende des Tages alle Noah seien. Mit Tieren, das heißt Emotionen, in unserer Arche, die während des Sturms im Gleichgewicht bleiben müssen. Es ist gar nicht so leicht, sich um all die verschiedenen Tiere in uns zu kümmern.«

Gemeinsam mit neun weiteren Studierenden aus Haifa und ihrem Dozenten Dr. Moshe Lavee vom Department für jüdische Geschichte besucht Keshet Berlinsky vom 13. bis zum 19. Februar die 50. Konferenz für Dialog, Verständnis und Solidarität zwischen den Religionen. Unter dem Motto »50 Jahre JCM: Haben wir Gott enttäuscht? Interreligiöser Dialog als Antwort auf eine zerbrochene Welt« beschäftigen sie sich mit anderen Studierenden der drei abrahamitischen Religionen unter anderem mit wachsendem Populismus, Totalitarismus, Menschenrechtsverletzungen, Kriegsverbrechen oder dem Missbrauch der Natur. »Auf der diesjährigen Konferenz fragen wir uns, was wir als religiöse Menschen im Dialog getan haben, was wir hätten tun können und was wir jetzt und in Zukunft tun sollten, um unsere kaputte Welt zu heilen«, erzählt Eyal Yashfe.

ÜBER DIE JCM-TAGUNG

Mit Vorträgen, aber vor allem in Gesprächs-, Projekt- und kreativen Arbeitsgruppen widmen sich die Teilnehmenden der internationalen JCM-Tagung, der Tagung für den Dialog zwischen **J**uden, **C**hristen und **M**oslems, im rheinland-pfälzischen Vallendar jedes Jahr einem anderen Schwerpunktthema. Der Deutsche Fördererkreis der Universität Haifa unterstützt die Teilnahme von Studierenden aus Haifa.

Neue Perspektiven

Am besten hat dem Studenten bislang die Projektgruppe »Religiöse Texte« gefallen. Gemeinsam haben die Teilnehmenden dort unter anderem Suren im Koran gelesen. »Es war für mich nahezu schockierend zu sehen, dass ich sie tatsächlich parallel zum Talmud studieren kann. Und dass ich so viel mehr aus beiden Texten mitnehmen kann.«

Die Literaturstudentin Joury Boshnaq, die über eine Empfehlung ihrer älteren Schwester zur Konferenz gekommen ist, hat besonders der Gesangs-Workshop beeindruckt. »Mir ist aufgefallen, dass wir Worte fühlen können, auch wenn wir ihre Bedeutung nicht kennen. Wir fühlen trotzdem die Harmonie. Es überkommt uns das Gefühl, dass wir uns alle ähnlich sind, dass wir alle zusammen gehören. Diese Konferenz ist eine Sache der Menschlichkeit. Sie macht uns menschlich.«

Verbindung spüren

Dass die Teilnehmenden schnell ein starkes Gruppengefühl entwickelt haben, bestätigt auch die Psychologiestudentin Or Arbali. »Hier auf der Konferenz fühlt es sich so an, als ob die Mauern zwischen uns geschmolzen wären«, sagte sie. »Ich kann ich selbst sein und werde nicht verurteilt.«

Die jüngste Studentin aus Haifa, Laila Nassar, die im Oktober ihr Studium der Neurowissenschaften begonnen hat, verspürt durch die Konferenz Hoffnung für die Zukunft: »Mehr Frieden für mich selbst und mit anderen Religionen um mich herum. In den Gesprächen in meiner letzten Diskussionsgruppe habe ich ganz stark die Verbindung zwischen uns gespürt, dass wir unabhängig von Religion, ethnischer Zugehörigkeit und all den Unterschieden zwischen uns dennoch die gleichen Ziele haben: Frieden, Glück und Liebe.«

Teilnehmende der Konferenz im Gespräch mit Juliana Hoffmann vom Deutschen Fördererkreis. Foto: Deutscher Fördererkreis

Herzensprojekt

Es sei die zwischenmenschliche Form des interreligiösen Dialogs, die das europäische Modell so besonders, so einzigartig mache, sagt Dr. Moshe Lavee, der bereits viele Jahre mit Studierenden aus Haifa an der Konferenz teilnimmt. Eigentlich macht der Dozent für Talmud und Midrasch am Department für jüdische Geschichte gerade ein Sabbatical. Die interreligiöse Konferenz im deutschen Vallendar aber liegt ihm so am Herzen, dass er seine Auszeit dafür unterbrochen hat. Seit er vor 15 Jahren erstmalig an einer JCM-Konferenz teilnahm, war es ein Traum von ihm, dieses Modell nach Haifa zu bringen. »Diese Konferenz lebt von der Gemeinschaft. Die allermeisten Beteiligten sind Ehrenamtliche. Und ich habe mir immer vorgestellt, dass aus den ehemaligen JCM-Teilnehmenden über die Jahre eine Gemeinschaft aus Freiwilligen wächst, die eine solche Konferenz eines Tages auch in Israel möglich macht.«

Erste JCM-Tagung in Haifa

Pünktlich zu Chag haChagim, dem Fest der Feste, wenn in Haifa Juden, Muslime und Christen gemeinsam auf den Straßen feiern, fand im Dezember 2022 die erste JCM-Tagung Israels statt. Auf Einladung des »Haifa Zentrums für Religionswissenschaften« kamen über fünfzig Akademikerinnen und Akademiker aus Ägypten, Bahrain, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Marokko, der Türkei, Albanien, Griechenland, England, Irland und Deutschland an der Universität Haifa zusammen, um darüber zu diskutieren, wie Religion ein Mittel für soziale und zivilgesellschaftliche Veränderungen sein kann.

Ungewisse Zukunft

»Die Veranstaltung, die wir im Dezember in Haifa durchgeführt haben, haben wir noch der früheren Regierung zu verdanken. Sie hatte sie sehr unterstützt«, erklärt Dr. Lavee. »Ich weiß nicht, ob es möglich sein wird, sie fortzusetzen. Aber es muss uns einfach gelingen, dieses zwischenmenschliche Motto in den Kontext von Haifa-Israel-Palästina einzubringen«, ist er hoffnungsvoll. Die nächste JCM-Konferenz soll im kommenden Jahr erst einmal in Marokko stattfinden.

Foto: Hagai Nativ

Trilaterale Zusammenarbeit

FÜR EINE GESÜNDERE ZUKUNFT

Professorin Ilana Berman-Frank leitet an der Universität Haifa die »Leon H. Charney School« für Meereswissenschaften und forscht dort in ihrem »Labor für aquatische Ökologie und biologische Ozeanographie«. Anlässlich des 50. Gründungsjubiläums der Universität Haifa und des Deutschen Fördererkreises berichtet die Meereswissenschaftlerin über eine neue wissenschaftliche Partnerschaft von historischer Bedeutung.

Mein Vater war fünf Jahre alt, als er zusammen mit 668 weiteren Kindern im Frühjahr 1939 von einem mutigen Mann gerettet wurde. Dieser Mann, Sir Nicolas Winton, half Kindern bei der Flucht aus der von den Nazis besetzten Tschechoslowakei nach England und Schottland. Sir Winton tat, was nötig war, und sagte später, im Alter von 100 Jahren: »Es ist sinnlos zu denken, dass man ein gutes Leben geführt hat, weil man keinen Schaden angerichtet hat. Man hat ein gutes Leben geführt, wenn man etwas Gutes getan hat.« Aktive Güte, wie Sir Winton es nannte, ist heute besonders notwendig, da sich die Bedrohungen für unsere Welt häufen. Durch die Wissenschaft versuche ich, etwas zu verändern, Barrieren abzubauen und Brücken der Kommunikation und des Vertrauens zu bauen. Ich versuche, Lösungen für die größten Herausforderungen unserer Welt zu finden – einschließlich der globalen Gefahren des Klimawandels, von denen jede und jeder Einzelne von uns betroffen ist.

Globale Bedrohungen

Über 70 Prozent der Welt sind blau gefärbt. Das Meer ist eine Lebensader für alle Menschen und insbesondere für die Millionen von ihnen, die an seinen Küsten leben. Dennoch ist diese Lebensader an vielen Orten bedroht, so auch im Mittelmeer und im Arabischen Golf. Die Erwärmung der Ozeane, die Bildung neuer Wüsten, die Ablagerung von Staub, die Ausweitung der Meerwasserentsalzung, die Ausbeutung von Energieressourcen in der Tiefsee, die intensive Schifffahrt und der Seehandel, invasive Arten, Aquakulturen, die Bebauung neuer Grundstücke in Küstengebieten, die Ausweitung des Tourismus und leider auch geopolitische Unruhen – all dies bedroht unsere Ozeane. Die marinen Ökosysteme müssen geschützt und nachhaltig bewirtschaftet werden, um Ressourcen zu bewahren und die wirtschaftliche Lebensfähigkeit und das Wachstum für die lokale Bevölkerung und die nächsten Generationen zu sichern.

Die Direktorin der Leon H. Charney School of Marine Sciences an der Universität Haifa: Prof. Ilana Berman-Frank.

Foto: Privat

Wissenschaftliche Exzellenz

Im Jahr 2008 hat die Universität Haifa sich der Problematik angenommen und die erste Graduiertenschule für Meereswissenschaften in Israel gegründet. Fünfzehn Jahre später ist die »Leon H. Charney School« Israels größtes akademisches Zentrum für Meereswissenschaften. Wir freuen uns, nun gemeinsam mit der Helmholtz-Gemeinschaft und dem

»GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel« das Gemeinschaftslabor »Eastern Mediterranean Sea as a model for Future Ocean Research« (EMS FORE) zu gründen. Dieses gemeinsame Projekt, das von Professor Eric Achterberg (GEOMAR) und mir koordiniert wird, untersucht das östliche Mittelmeer als Modell für die Ozeanforschung der Zukunft, um die Widerstandsfähigkeit der Ökosysteme und die Empfindlichkeit der zukünftigen Ozeane gegenüber dem Klimawandel zu untersuchen und vorherzusagen.

Neue Kooperationspartner

Kürzlich haben wir unsere Partnerschaft ausgeweitet und eine trilaterale Zusammenarbeit zwischen der Universität Haifa, dem »GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel« sowie der Universität Khalifa in Abu Dhabi und der Universität der Vereinigten Arabischen Emirate vereinbart. Sie wurde am 14. November 2022 auf der UN-Klimakonferenz COP 27 in Scharm asch-Schaich unterzeichnet. Unsere auf fünf Jahre angelegte Forschungsinitiative wird die Folgen des Klimawandels und der Verschmutzung im östlichen Mittelmeer und im Arabischen Golf untersuchen und vergleichen. Die Beteiligung der beiden Universitäten aus den Vereinigten Arabischen Emiraten an dem Projekt sowie die Einbeziehung des Arabischen Golfs in die Forschungsarbeiten der Initiative werden das Verständnis für die marinen Systeme der Region weiter verbessern und die Beziehungen zwischen den beteiligten Ländern vertiefen.

Spitzentechnologie

Gemeinsam mit unseren Partnern in den Vereinigten Arabischen Emiraten und in Deutschland wollen wir Strategien entwickeln, um die fortschreitende Verschlechterung des Zustands der marinen Ökosysteme in der Region zu verhindern. Zu diesem Zweck werden wir eine Reihe von Instrumenten und Plattformen einsetzen, darunter fortschrittliche Technologien zur Ozeanbeobachtung, neu entwickelte chemische Sensoren, ozeanografische Beobachtungssysteme und Unterwasserfahrzeuge, um künftige Reaktionen der Ozeane auf den Klimawandel und die Verschmutzung vorherzusagen. Dies ist ein historischer Moment!

Neue Horizonte

Beim ersten Zoom-Treffen mit unseren Kollegen aus den Vereinigten Arabischen Emiraten erzählte Professor Waleed Hamza von seiner positiven Erfahrung als junger ägyptischer Student in den frühen 1980er Jahren, als er mit einem bestimmten israelischen Wissenschaftler im Mittelmeer und im See Genezareth arbeitete – Professor Tom Berman. Nun, sagte ich, das war mein Vater. Und so schließe ich heute den Kreis, der vor vielen Jahren mit einer neuen Zusammenarbeit begann.

Die wissenschaftlichen Partnerschaften, die wir derzeit festigen, sind für die Zukunft der Meere und der Menschheit von entscheidender Bedeutung – insbesondere in geografischen Regionen mit kulturellen, politischen und religiösen Konflikten. Wenn wir mit unserer Mission Erfolg haben, werden wir für eine gesündere Zukunft sorgen. Lassen Sie mich mit einem Zitat des ersten israelischen Premierministers David Ben-Gurion aus dem Jahr 1950 schließen. Er sagte: »Das Meer vereint und bringt die Menschen einander näher [...], es eröffnet der Menschheit Horizonte und Weiten, die an Land unbekannt sind.«

ÜBER DIE »LEON H. CHARNEY SCHOOL OF MARINE SCIENCES«

Die »Leon H. Charney School« ist Israels größtes akademisches Zentrum für Meereswissenschaften. Es umfasst die drei interdisziplinär arbeitenden Departments Marine Geowissenschaften, Meeresbiologie und Meerestechnologien. Neben Forschungslaboren auf dem Hauptcampus gehören zur School auch drei Forschungszentren an der Küste. Als einzige israelische Einrichtung schaffte es die »Leon H. Charney School« im Shanghai-Hochschulranking 2022 im Fachgebiet Ozeanographie unter die 200 besten Hochschulen weltweit.

Die Forschungsdekanin der Universität Haifa, Prof. Mouna Maroun, unterzeichnet mit Vertretern des GEOMAR Helmholtz-Zentrums für Ozeanforschung Kiel und der Universitäten aus den Vereinigten Arabischen Emiraten das MoU über die wissenschaftliche Zusammenarbeit.

Foto: Universität Haifa Archiv

Zellstoffwechsel

Medizin aus dem Meer

Dr. Tal Luzzatto-Knaan erhält »Dusty und Ettie Miller Stipendium«

Leitet an der Universität Haifa das Labor für Funktionelle Metabolomik und marine Naturstoffe: Dr. Tal Luzzatto-Knaan.
Foto: Universität Haifa Archiv

Für ihre Spitzenforschung im Bereich Metabolomik wurde Dr. Tal Luzzatto-Knaan vom Fachbereich Meeresbiologie das »Dusty and Ettie Miller Stipendium« verliehen. In ihrem 2019 an der »Leon H. Charney School« gegründeten »Labor für Funktionelle Metabolomik und marine Naturstoffe« erforscht die Biochemikerin die Kommunikations-»Chemie« in den Interaktionen zwischen Algen und Bakterien sowie die funktionelle Rolle dieser Moleküle. Dazu verfolgt sie einen hochmodernen, multidisziplinären Ansatz zur Erforschung der biologischen Rolle, der Regulierung, der Vielfalt und der Verteilung von Naturstoffen in Mikroben und Algen sowie ihrer potenziellen biotechnologischen und medizinischen Anwendungen.

Zusätzlich zu ihren akademischen Aktivitäten ist Dr. Tal Luzzatto-Knaan Teilnehmerin der »Homeward Bound« Leadership-Initiative. Diese ermöglicht es Frauen aus Naturwissenschaften, Technologie, Ingenieurwissenschaften, Mathematik und Medizin ihre Führungsqualitäten weiterzuentwickeln und gezielt dafür einzusetzen, die Zukunft unseres Planeten nachhaltig positiv zu beeinflussen.

Das »Dusty and Ettie Miller Stipendium« wird seit 1991 jährlich von der Familie Miller aus dem Vereinigten Königreich an herausragende Forscherinnen und Forscher der Universität Haifa verliehen.

Wachsende Beziehungen

Neue Partnerschaften in Marokko

Gemeinsame Forschung in den Meereswissenschaften

Die Universität Haifa hat kürzlich akademische Abkommen mit Universitäten in Marokko unterzeichnet: der Abdelmalek Essaâdi Universität in Tetouan und Tangier, der wichtigsten Hochschule im Norden Marokkos, und der staatlichen Cadi Ayyad Universität mit Hauptsitz in Marrakech und Niederlassungen in El Kelaâ des Sraghna, Essaouira und Safi.

Um die Abkommen abzuschließen und an der offiziellen Unterzeichnungszeremonie teilzunehmen, reiste Rektor Gur Alroey mit einer 20-köpfigen Delegation in die marokkanische Hauptstadt Rabat, und wurde dabei auch von Forschenden der »Leon H. Charney School« und der School für Tourismus begleitet.

Die Kooperation fokussiert sich auf die Meereswissenschaften und im Speziellen auf nachhaltige Aquakultur, Meerestechnologien und ökologische Forschung.

Die Universität Haifa strebt neben einer Ausweitung der Forschungskooperationen auf dem Gebiet der Meereswissenschaften auch eine Stärkung der jüdischen Studien in Nordafrika durch Studienreisen in Zusammenarbeit mit der jüdischen Gemeinde in Marokko an.

Seit der Unterzeichnung des Abraham-Abkommens Ende 2020 sind Marokko und Israel bestrebt, ihre politische, wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit zu verstärken. Die kürzlich erfolgte Ernennung eines neuen israelischen Gesandten in Rabat sowie die Eröffnung der israelischen Botschaft werden den Beziehungen zusätzlichen Auftrieb verleihen.

Trafen sich in Marokko zur gemeinsamen Kooperationsvereinbarung: (v.l.n.r.) Vertreter der Cadi Ayyad Universität und der Abdelmalek Essaâdi Universität, Rektor der Universität Haifa Gur Alroey und Gabriel Malka, Leiter der Fakultät für Tourismus an der Universität Haifa.
Foto: Universität Haifa Archiv

Foto: Hagai Nativ

Foto: Universität Haifa Archiv

Foto: Hagai Nativ

Faces of the University

PROFESSORIN TALI MASS

Die Meeresbiologin Tali Mass von der »Leon H. Charney School« für Meereswissenschaften erforscht Korallen – eine der erstaunlichsten Lebensformen unseres Planeten. Korallenriffe spielen eine entscheidende Rolle für das Ökosystem der Meere, da sie Lebensraum für etwa 25 Prozent aller Meeresbewohner bieten. In ihrem »Labor für Biomineralisation und Physiologie von Korallen« untersucht Tali Mass unter anderem, wie Korallen sich an die Bedrohungen der Zukunft anpassen.

Worauf konzentriert sich Ihre Forschung?
Wir erforschen die grundlegenden Mechanismen, die für die Ausfällung von Kalziumkarbonat verantwortlich sind. Unser Labor beschäftigt zudem die Frage, wie ein so einfacher Organismus diese gewaltigen Riffe aufbauen kann, die man sogar aus dem Weltraum sehen kann. Die Lebewesen, die sie bauen, sind ja winzig, sie haben nur einen Durchmesser von einem Millimeter. Ich versuche auch zu verstehen, wie Korallen sich an extreme Umgebungen anpassen. Einige Arten trotzen extremem Licht, hohen Wellen, großer Hitze und so weiter.

Sie erforschen auch das Korallenriff im Golf von Eilat. Was haben Sie dort herausgefunden?
Im Roten Meer haben wir Korallen entdeckt, die gegen hohe Temperaturen resistent sind. Das Rote Meer ist über eine Meerenge mit dem wärmeren Indischen Ozean verbunden. In dieser Meerenge herrschen extrem heiße Temperaturen. Alle Organismen, die es schaffen, sie zu durchqueren und dann irgendwann den kühleren Golf von Eilat erreichen und sich dort ansiedeln, müssen hitzeresistent sein. Sonst hätten sie den Weg gar nicht überlebt. Ein weiteres unserer Forschungsgebiete ist übrigens das Mittelmeer, wo die Temperatur deutlich schneller ansteigt als anderswo – um über 1 Grad in den letzten 50 Jahren. Wir versuchen zu verstehen, wie Organismen sich daran anpassen können.

Werden Korallen den Klimawandel überleben?
Mehr als 90 Prozent aller Riffe werden aufgrund des Klimawandels aussterben. Es gab geologische Zeiten, in denen es ähnlich dramatische Veränderungen gab. Vielleicht wird in einer Million Jahren jemand auf uns zurückblicken und sagen: »Oh, da gab es wohl ein weiteres dieser großen Massensterben, nicht dramatisch.« Wenn ich jedoch an uns und unsere Kinder denke… dann hoffe ich sehr, dass sich der Kurs der Menschheit noch ändern wird! Was die Korallen angeht, so haben sie alle bisherigen Massenaussterben überlebt. Es wird sie auch nach der Klimakatastrophe noch geben!

Können Wissenschaftler etwas tun, um den Korallen zu helfen?
Es gibt eine Bewegung hin zur so genannten assistierten Evolution. Wir finden die Starken und züchten mit ihnen eine resistente Art. Aber je mehr wir verstehen, desto mehr denke ich, dass dies nicht der richtige Weg ist. Die Krise mag jetzt die Temperatur sein, in 40 Jahren ist sie vielleicht etwas anderes. Wir sollten die Vielfalt groß genug halten, damit die Korallen für verschiedene Zukunftsszenarien gewappnet sind. Eines ist klar: Der beste Weg, den Korallen zu helfen, ist, etwas gegen den Klimawandel zu unternehmen!

Momente der Zuflucht

»Psychische Gesundheit ist ein Menschenrecht«

Laut UN-Flüchtlingskommissariat liegt die Zahl der weltweit durch Krieg, Gewalt, Verfolgung und Menschenrechtsverletzungen vertriebenen Menschen 2023 bereits bei über 100 Millionen. Viele von ihnen kämpfen mit Trauma, Verlust und chronischem Stress. Dr. Amit Bernstein, Klinischer Psychologe und Direktor des »Observing Minds« Labors an der Universität Haifa, hat ein Programm entwickelt, das konkret und vor Ort hilft.

Vor zwölf Jahren gründete der in Haifa geborene und in den Vereinigten Staaten aufgewachsene Klinische Psychologe Dr. Amit Bernstein an der Universität Haifa das »Observing Minds Lab«. Ein damaliger Doktorand des Labors, Kim Yuval, engagierte sich zu der Zeit in einer Gemeinde aus etwa 30.000 afrikanischen Asylbewerbern im Süden Tel Avivs. Er berichtete Bernstein von den schrecklichen Erfahrungen der Geflüchteten, wie Menschenhandel und Folter. Daraufhin führten Dr. Bernstein und sein Team Studien durch, mit denen sie das ganze Ausmaß des Leidens offenlegten: die posttraumatische Belastung, die hohe Suizidgefährdung und die überdurchschnittlich häufigen Fälle von Depression. Das Fazit der Forscher: Zwischen 55 bis 80 Prozent der ostafrikanischen Flüchtlinge in Israel leiden unter schweren und chronischen trauma- und stressbedingten psychischen Problemen, doch weniger als 1 Prozent der Asylbewerber in Israel erhalten eine psychische Betreuung. Angesichts dieser Daten entschied Bernstein sofort, von der Dokumentation zur Intervention überzugehen.

Moment für Moment

Im Herzen der ostafrikanischen Flüchtlingsgemeinde entwickelte der Klinische Psychologe das Programm »Momente der Zuflucht: Achtsamkeitsbasierte Traumabewältigung für Flüchtlinge«. Es befähigt gewaltsam vertriebene Menschen dazu, kleine Momente der inneren Zuflucht und der Sicherheit zu erschaffen. In diesen Momenten kann Heilung beginnen und Hoffnung entstehen. Zum Programm gehören neun Gruppensitzungen, Übungen für zu Hause und geführte Meditationsübungen auf einem YouTube-Kanal. »Psychische Gesundheit und das Recht auf Genesung nach einer Flucht sind ein grundlegendes Menschenrecht, das wir garantieren müssen«, ist Dr. Bernstein überzeugt. »Es ist unsere ethische Verpflichtung, zu handeln.«

Dr. Amit Bernstein
Klinischer Psychologe und Direktor des »Observing Minds« Labors an der Universität Haifa
Foto: Universität Haifa Archiv

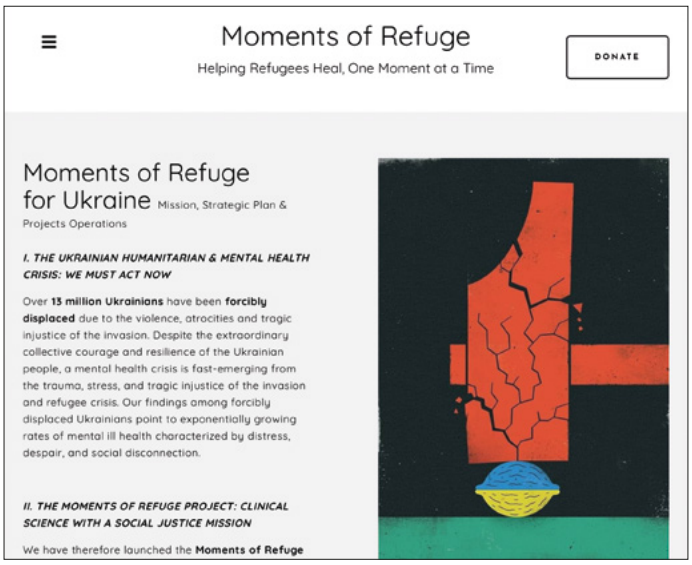
»Der Klimawandel wird bis zum Jahr 2050 voraussichtlich zu 200 Millionen bis 1 Milliarde Zwangsvertriebenen führen. Auch darum soll ›Moments of Refuge‹ in den kommenden Jahren weiter wachsen.«

DR. AMIT BERNSTEIN

Bewiesene Wirksamkeit

Die Therapie »Momente der Zuflucht« ist leicht umsetzbar, kostengünstig und vor allem: wirksam. Eine Kontrollstudie bei einer Gruppe eritreischer Asylbewerber in Tel Aviv bestätigte, dass die Therapie den posttraumatischen Stress der Teilnehmenden deutlich senken konnte, zudem nahmen Depressionen und Angstzustände ab. Selbst für Menschen, die Folter und Menschenhandel erfahren hatten sowie für ehemalige Kindersoldaten hat das Programm eine messbare therapeutische Wirkung.

Aufgrund der Corona-Pandemie und den mit ihr einhergehenden Kontaktbeschränkungen entwickelten Dr. Bernstein und sein Labor 2021 eine Onlineversion des Achtsamkeitstrainings. Das virtuelle Programm »Mindful-



Moments of Refuge

Helping Refugees Heal, One Moment at a Time

DONATE

Moments of Refuge for Ukraine Mission, Strategic Plan & Projects Operations

I. THE UKRAINIAN HUMANITARIAN & MENTAL HEALTH CRISIS: WE MUST ACT NOW

Over **13 million Ukrainians** have been **forcibly displaced** due to the violence, atrocities and tragic injustice of the invasion. Despite the extraordinary collective courage and resilience of the Ukrainian people, a mental health crisis is fast-emerging from the trauma, stress, and tragic injustice of the invasion and refugee crisis. Our findings among forcibly displaced Ukrainians point to exponentially growing rates of mental ill health characterized by distress, despair, and social disconnection.

II. THE MOMENTS OF REFUGE PROJECT: CLINICAL SCIENCE WITH A SOCIAL JUSTICE MISSION

We have therefore launched the **Moments of Refuge**

ness SOS for Refugees« (Achtsamkeits-SOS für Geflüchtete) ist heute in mehreren Sprachen verfügbar. Diverse lokale und internationale Nichtregierungsorganisationen nutzen es bei ihrer Arbeit mit Flüchtlingen und Asylbewerbern.

Hilfe für die Ukraine

Seit Kriegsbeginn mussten mehr als 20 Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer ihr Land verlassen. Um dieser großen Gruppe von Geflüchteten zu helfen, hat das »Observing Minds« Labor sein Therapieprogramm im vergangenen Jahr speziell für sie angepasst. Über die neue Onlineplattform »Achtsamkeits-SOS für Ukrainer« (www.momentsofrefuge-ukraine.com) können Betroffene an der virtuellen Therapie teilnehmen.

Weitere Informationen über »Momente der Zuflucht« und die Möglichkeit, für das Projekt zu spenden, finden Sie auf: www.moments-ofrefuge.com

Zusätzlich zur Onlinehilfe für Geflüchtete finden in zahlreichen ukrainischen Gemeinden Gruppensitzungen im Rahmen des Programms »Achtsamkeitsbasierte Traumatherapie für Ukrainer« statt.

Foto: Universität Haifa Archiv

Hilfe für ukrainische Wissenschaftlerinnen

»Ein unglaubliches Geschenk des Lebens«

Kurz nachdem in der Ukraine der Krieg ausbrach, richtete die Universität Haifa speziell für ukrainische Wissenschaftlerinnen den »Scholars at Risk Relief Fund« ein, für den auch der Deutsche Fördererkreis Spenden sammelte. Der Rettungsfonds ermöglicht es ukrainischen Akademikerinnen, ihre Ausbildung fortzusetzen. Eine von ihnen ist Nataliia Tarasiuk.

»Liebe Freundinnen und Freunde, mein Name ist Nataliia Tarasiuk. Ich bin Universitätsdozentin an der Nationalen Universität für Wasser- und Umwelttechnik in der Ukraine. Meine Forschungsschwerpunkte liegen auf neurowissenschaftlichen Erkenntnissen über Lehrmethoden und auf kommunikativ-kognitiven Ansätzen im Englischunterricht.

Nataliia Tarasiuk ist Dozentin an der Nationalen Universität für Wasser- und Umwelttechnik in der Ukraine.

Foto: Privat

In der Ukraine herrschen sehr schwierige Zeiten. Dank des Fonds kann ich meine Forschung fortsetzen, die Arbeit meiner Kollegen in den Laboren der Universität Haifa beobachten und tiefe Einblicke in innovative Forschungsansätze gewinnen. Ich bin hochmotiviert, mein Bestes zu geben, um gute Ergebnisse in Lehre und Forschung zu erzielen!

Ich kam mit meiner Mutter und meinem Kind hierher. Meine Tochter hat gesundheitliche Probleme und der Aufenthalt am Meer wird ihr hoffentlich helfen, gesünder zu werden. Ich bin sehr dankbar, dass nicht nur ich persönlich, sondern auch mein Kind von dieser Möglichkeit profitieren kann.

Ständige Luftschutzsirenen, Sorgen und Angst haben es mir in der Ukraine nicht erlaubt, mich voll auf meine Forschung zu konzentrieren. Möge Gott die Familien der Spenderinnen und Spender dafür segnen, dass sie mir und meiner Familie die Möglichkeit gegeben haben, an einem sicheren Ort zu sein! Israel ist meine neue Liebe und wird für immer in meinem Herzen sein.«

Geplante Justizreform

Israel unter extremen Bedingungen

Ein Gastbeitrag von Professor Eli Salzberger von der juristischen Fakultät der Universität Haifa

In den 75 Jahren seines Bestehens hat Israel viele Extremsituationen durchlebt; diejenige jedoch, die wir in den letzten sechs Monaten erlebt haben, ist beispiellos. Im Gegensatz zu früheren Krisen, die auf äußere Bedrohungen zurückzuführen waren, können die derzeitigen extremen Bedingungen als Versuch eines Staatsstreichs durch die derzeitige gewählte Regierung gegen die israelische Demokratie und die in der Unabhängigkeitserklärung Israels festgelegten Grundlagen des Staates bezeichnet werden.

Über 1,4 Millionen erwachsene Israelis beteiligen sich aktiv gegen die geplante »Justizreform«.
Foto: Clay Banks auf Unsplash

Nur eine Woche nach der Regierungsbildung kündigte der neue Justizminister Yariv Levin Pläne für eine »Justizreform« an, die zum einen die faktische Abschaffung der Zuständigkeit der Gerichte für die Überprüfung von Gesetzen und Verwaltungsentscheidungen und zum anderen die Änderung des Ernennungsverfahrens für alle Richter in Israel vorsieht, so dass diese vollständig von der Regierung kontrolliert werden. Die Umsetzung dieser »Reform«, die auch die Abschaffung des Generalstaatsanwalts und der staatlichen Rechtsberatungsinstitutionen beinhaltet, bedeutet die Abschaffung aller bestehenden Kontrollmechanismen in Israel, was eine Tyrannei der Mehrheit darstellt.

Die derzeitige Regierung, die rechtsorientierteste, religiöseste und fanatischste in der Geschichte Israels, ist daran interessiert, sich von verfassungsrechtlichen und gesetzlichen Beschränkungen zu befreien, weil sie illiberale und diskriminierende Gesetze durchsetzen will. Tatsächlich wurden in den letzten sechs Monaten mehr als 190 antidemokratische Gesetzesentwürfe auf die Tagesordnung der Knesset gesetzt, die von der Ausweitung der Zuständigkeit religiöser Gerichte über die gezielte Bekämpfung von Minderheiten wie der arabischen Israelis und der GLBTQ-Gemeinschaft bis hin zur starken Besteuerung von Menschenrechts- und Demokratievereinen der Zivilgesellschaft, einer verstärkten Kontrolle der Medien durch die Regierung und der Einschränkung der akademischen Freiheit und der Meinungsfreiheit sowie der Politisierung von Polizei und Armee reichen.

Die meisten dieser Gesetzesentwürfe wären von den Gerichten gekippt worden; aus diesem Grund wurde die »Justizreform« zunächst in einem schnellen und undemokratischen Verfahren im Rechtsausschuss der Knesset vorangetrieben. Die Architekten dieses »großartigen« Plans, zu denen auch die rechte Denkfabrik Kohelet gehört, die von reichen amerikanischen Spendern finanziert wird, waren auf diese Gelegenheit gut vorbereitet und wollten dem Protokoll Victor Orbans folgen, schnell zu handeln, bevor die breite Öffentlichkeit davon erfährt. Die israelische Öffentlichkeit, die sich dem Versuch eines Regimewechsels widersetzt, hat jedoch auf heldenhafte Weise sehr schnell verstanden und sich organisiert.

Die Protest- und Widerstandsbewegung ist ebenfalls beispiellos in der Geschichte Israels. Zahlreiche Organisationen, bestehende wie neu gegründe-

te, haben sich zum größten Protest aller Zeiten in Israel zusammengeschlossen. Seit Januar demonstrieren die Menschen jeden Samstagabend an mehr als 150 Orten in Israel. Über 1,4 Millionen erwachsene Israelis, das sind mehr als 20 Prozent der Bevölkerung, beteiligen sich aktiv an diesem Protest, der von einem zentralen Hauptquartier aus koordiniert wird.

Ich bin stolz darauf, Mitglied und Mitbegründer des israelischen Juraprofessorenforums für Demokratie zu sein, das nach der Enthüllung der Pläne für eine »Justizreform« gegründet wurde. Ihm gehören etwa 150 israelische Juraprofessoren an, darunter 16 von der juristischen Fakultät der Universität Haifa. In den vergangenen sechs Monaten haben wir rund um die Uhr an der Erstellung von Positionspapieren zu den von der Regierung vorgeschlagenen Gesetzesentwürfen gearbeitet – etwa 50 dieser ins Englische übersetzten Papiere sind unter www.lawprofsforum.org/en zu finden. Wir treten regelmäßig in den Knesset-Ausschüssen auf, die diese Gesetze beraten, und wir halten in allen Teilen Israels Vorträge für die breite Öffentlichkeit, um zu informieren und zu diskutieren.

Leitet an der Universität Haifa das Minerva-Zentrum für Rechtsstaatlichkeit unter extremen Bedingungen: Eli Salzberger.
Foto: Amir Mel

»Die Protest- und Widerstandsbewegung gegen die geplante Justizreform ist beispiellos in der Geschichte Israels.«

Bisher ist es der Protestbewegung gelungen, die Verwirklichung der Pläne der Regierung zu verzögern. Die Regierung ist von der ungarischen Schocktherapie auf die polnische Salami-Taktik umgestiegen, mit der sie die kleineren Bestandteile der Reform in der Hoffnung auf eine Ermüdung der Protestbewegung vorantreibt. Ich hoffe und glaube auch, dass der Widerstand sich noch verstärken wird. Wir befinden uns in einer Art konstitutionellem Moment, und es mehren sich die Stimmen, die fordern, sich nicht mit dem Status quo zufrieden zu geben, sondern Reformen zu fordern, einschließlich einer Rechtsreform, um den demokratischen und liberalen Charakter Israels zu stärken.

Stipendien für Postdoktoranden

Wegweisende Forschung

Die ersten beiden Lahnstein-Stipendiaten forschen am Bucerius Institute

Zum akademischen Jahr 2022/23 vergab das »Bucerius Institute for Research of Contemporary German History and Society« an der Universität Haifa erstmals zwei »Manfred Lahnstein Post-Doctoral Research Fellowships«. Die mit je 10.000 Euro dotierten Stipendien fördern die Forschung israelischer und deutscher Postdoktoranden zu Geschichte, Kultur und Gesellschaft im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Dafür ist ein mindestens drei Monate langer Forschungsaufenthalt in Israel oder Deutschland vorgesehen.

Die ersten Stipendiaten sind die beiden Historiker Dr. Fabian Weber vom »Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg« und Dr. Jonathan Kaplan vom »Fachinformationsdienst für Jüdische Studien« an der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg in Frankfurt am Main. Fabian Weber beschäftigt am Bucerius Institute »Die Neue Rechte in Deutschland und die Juden. Antijüdische Agitation im radikalkonservativen Netzwerk von Armin Mohler«. Jonathan Kaplan forscht zum Thema: »Ostdeutsche/jüdische Beziehungen und ›Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit‹«.

Dr. Fabian Weber
Foto: Bucerius Institute

Dr. Jonathan Kaplan
Foto: Bucerius Institute

Die »Manfred Lahnstein«-Fellowships sind nach dem Politiker, Unternehmensberater und Manager Professor Dres. h.c. Manfred Lahnstein benannt, Mitglied des Kuratoriums der »ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius« und als erster Deutscher und Nicht-Jude Vorsitzender im Aufsichtsrat der Universität Haifa.

Alles andere als gewöhnlich

Eine botanische Klangreise

Maayan Tsadka erforscht imaginäre Klanglandschaften

Vor sich auf dem Tisch hat Maayan Tsadka allerlei Materialien ausgebreitet: trockene Blätter, Zweige, Schoten, Knochen. Die israelische Komponistin und Klangkünstlerin, die am Fachbereich Musik der »School of the Arts« an der Universität Haifa lehrt, ist innerhalb der Konzertreihe »Out of the Ordinary« (Außerhalb des Gewöhnlichen) am 18. Dezember 2022 zu Gast auf der »Kulturbühne Geistreich« in Konstanz. Ihr Werk »Sonic Botany« (Akustische Botanik), das Tsadka hier präsentiert, hat sie über mehrere Jahre entwickelt.

Natur des Klangs

Entstanden ist es aus Tsadkas Interesse für die Natur des Klangs, für seine akustischen Eigenschaften und auch für Klänge in der Natur, für Klanglandschaften und verschiedene Überschneidungen von Klang und Umwelt. »Ich war beeindruckt von der Klanginformation, die wir von jedem Blatt oder anderen natürlichen Objekt erhalten, und wie sich der Klang je nach Größe, Form oder Material verändert«, berichtet die Künstlerin.

Neue Perspektiven

»Sonic Botany« wurde an dem Tag geboren, an dem Tsadka bemerkte, dass ein vertrocknetes Blatt der Sukkulente Echeveria gibbiflora dem Ohr einer Fledermaus ähnelt. »Das brachte mich dazu, über das Blatt als Ohr nachzudenken. Ich bemerkte, dass die Form einer Blüte, einer Schote oder eines Blattes vielleicht teilweise so gestaltet ist, dass sie Schall absorbiert und in sie hineinleitet. Wie ist es, die Welt aus der Perspektive einer Pflanze zu ›hören‹? Dieser Gedanke war der Beginn eines fortlaufenden Versuchs, über unsere menschliche Wahrnehmung hinauszugehen und die Welt aus anderen Perspektiven zu erleben. Die Pflanze ist aber nicht nur ein Ohr, sondern auch ein Lautsprecher – eine vibrierende Membran, ein Mittel zur natürlichen Verstärkung. Jede Pflanze, oder ein Teil von ihr, enthält organische Informationen die durch Klang übertragen und reflektiert werden können.«

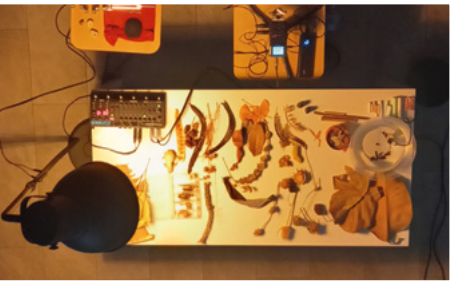
Ungewöhnliche Instrumente

In »Sonic Botany« dienen die organischen Fundstücke als Musikinstrumente, die Maayan Tsadka mit Stimmgabeln in verschiedenen Frequenzen bespielt. Die Vibration der Stimmgabeln schwingt durch die natürlichen Artefakte, die als Membrane die Vibration verstärken und – über den Klang – die Textur, die Größe, das Material und den Zustand des organischen Materials offenbaren.

Vom Blatt zur Landschaft

Zu Beginn des Stücks erforscht Tsadka die Artefakte nacheinander und kreiert so eine Abfolge einzelner Klangereignisse. Im Verlauf setzt sie dann ein Loop-Gerät ein und manipuliert die zeitliche Abfolge des soeben live aufgenommenen Materials, um vielschichtige Texturen und eine komplexe Klanglandschaft zu erschaffen.

So nimmt die Künstlerin ihr Publikum in »Sonic Botany« mit auf eine Reise in die Welt des Klangs und der Akustik und gleichsam auf eine Forschungsreise durch die Welt der Botanik und der uns umgebenden Umwelt.



Natur und Technik mischen sich in Maayan Tsadkas Performance.
Foto: Maayan Tsadka

Mayyan Tsadka lehrt an der Universität Haifa unter anderem Harmonielehre, Gehörbildung und Freie Improvisation.
Foto: MUPERPHOTO

Gemeinsam erforschen die Teilnehmenden sowohl jiddische als auch ostmediterrane und nahöstliche Musiktraditionen. Foto: Yulia Kabakova

Synthese der Kulturen

»Caravan Orchestra« zu Gast in Deutschland

Im August 2022 spielte das »Caravan Orchestra« Konzerte in Eisenach, Weimar und Haifas Partnerstadt Erfurt. Die vierzig jungen Musiker aus Israel und Deutschland tauchten dabei tief in arabische, türkische und jüdische Musiktraditionen ein und präsentierten wie jedes Jahr ein ganz neues Programm.

Das Caravan Orchestra wurde im Sommer 2017 als Austauschprojekt zwischen dem »Yiddish Summer Weimar« und dem Fachbereich Musik der Universität Haifa in Zusammenarbeit mit der »Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar« gegründet. Jedes Jahr lädt es junge Musikerinnen und Musiker aus Israel und Deutschland ein, sich für einen mehrwöchigen Aufenthalt in Haifa und Weimar zu bewerben, der neben einer intensiven Probenphase und Konzerten in beiden Ländern auch soziale Aktivitäten, Workshops und Ausflüge beinhaltet. Gemeinsam erforschen die Teilnehmenden sowohl osteuropäisch-jüdische (jiddische) als auch ostmediterrane und nahöstliche Musiktraditionen. Es ist die Synthese dieser Kulturen, die den Klang des Orchesters so einzigartig macht.

Foto: Eran Yardeni

Perspektivwechsel

Eine zeitgenössische arabische Version von »Macbeth«

Ein ägyptischer Theaterwissenschaftler behauptet, die Hexen in Shakespeares »Macbeth« seien die innere Realität eines heimkehrenden Kriegshelden. Eine britische Forscherin erhebt Einspruch. Ignoriert er damit nicht Jahrhunderte weiblicher Hexenkunst? Mit einer Gruppe internationaler Forscher, die sich an der Universität Haifa treffen, um Shakespeares kürzeste Tragödie, »Macbeth«, zu diskutieren: so beginnt das Stück »POV« (Point of View / Erzählperspektive). Der Schauspieler Henry Andrawes hat die arabische Adaption des Shakespeare-Klassikers zusammen mit Studierenden des Departments für Theater- und Performance-Studien an der Universität Haifa geschrieben. Die akademische Konferenz dient als Gerüst für den Aufbau von Schlüsselszenen aus »Macbeth« und bietet dabei auch Einblicke in die arabisch-jüdischen Beziehungen.

Zwei Augen zu viel

Versteckte Skizzen in einem Modigliani Bild

Wer die Galerie des Reuben und Edith Hecht Museums an der Universität Haifa betritt, wird von einem auf dem Kopf stehenden Aktporträt empfangen. Der »Akt mit Hut« des berühmten italienischen Malers, Bildhauers und Zeichners Amedeo Modigliani aus dem Jahr 1908 zeigt auf der Rückseite ein weiteres Porträt, das Modigliani in entgegengesetzter Richtung gemalt hat: ein Bildnis von Maude Abrantes, einer Bekannten des Künstlers.

Bereits 2010 waren der Kunsthistorikerin Inna Berkowits zwei Augen aufgefallen, die unter dem Kragen von Abrantes hervorlugten. Im Rahmen einer umfassenden forensischen Untersuchung seines Werks entdeckten die Wissenschaftlerin und ihre Kollegen vom Hecht-Museum insgesamt drei verborgene Zeichnungen. Mithilfe von Röntgenaufnahmen fanden sie neben einer Frau mit Hut hinter dem Porträt von Abrantes auf der gegenüberliegenden Seite zwei weitere Skizzen: eine von einem Mann und eine weitere von einer Frau mit hochgesteckten Haaren. Der »Akt mit Hut« entstand in der Anfangszeit von Modiglianis Karriere, nicht lange nachdem er von Italien nach Paris gezogen war. Da der Künstler zeitlebens Schwierigkeiten hatte, Käufer für seine Werke zu finden, mutmaßen Kunsthistoriker, dass Modigliani die Zeichnungen aus der Not heraus übereinander gemalt haben könnte, um Geld für neue Leinwände zu sparen.

Hängt verkehrt herum im Hecht-Museum der Universität Haifa: Amedeo Modiglianis »Akt mit Hut« aus dem Jahr 1908.
Foto: Universität Haifa Archiv

Verleihung der Ehrendoktorwürden

Ausgezeichnet mit der Ehrendoktorwürde der Universität Haifa: Marina Abramović.

Foto: Universität Haifa Archiv

»Wir sind stolz darauf, die höchste Auszeichnung der Universität an eine der inspirierendsten Künstlerinnen unserer Zeit zu vergeben. Während ihrer gesamten Karriere hat Marina Abramović als mutige und bahnbrechende Künstlerin und als Innovatorin, die Grenzen in Frage stellen will, ein Beispiel gesetzt.« Im November verlieh die Universität Haifa Marina Abramović für ihr Lebenswerk die Ehrendoktorwürde. Neben der serbischen Performance-Künstlerin wurde auch der israelische Architekt und Stadtplaner Moshe Safdie ausgezeichnet. Vor der Verleihung hielten beide herausragende Vorträge vor vollen Hörsälen. Im Dezember ehrte die Hochschule auch den ehemaligen US-Präsidenten William Jefferson »Bill« Clinton mit dem Doktortitel honoris causa, »für seine Förderung der Demokratie, sein Eintreten für die Menschenrechte und seine humanitäre Hilfe«. Der US-Präsident sei ein wahrer Freund des Staates Israel, sagte Universitätspräsident Ron Robin bei der festlichen Zeremonie in New York City.

Führungswechsel beim JAC

Der neue Leiter des »Jewish-Arab Center«: Doron Navot.

Foto: Universität Haifa Archiv

Das »Jewish-Arab Center« (JAC) der Universität Haifa hat mit Dr. Doron Navot einen neuen Direktor. Er folgt auf seine Kollegin Professorin Adital Ben-Ari. Der Politikwissenschaftler leitet das Department »Politische Theorie und Governance« an der Fakultät für Politikwissenschaften der Universität Haifa. Seine akademische Tätigkeit fokussiert sich auf Realismus und Moralismus in Politik und politischer Theorie, er forscht unter anderem zur Konzeptualisierung von Korruption, zur Politik der palästinensischen Bürger Israels und zum Wesen des israelischen Regimes im Allgemeinen. Seit das Jüdisch-Arabische Zentrum 1972 an der Universität Haifa gegründet wurde, fördert es gute Beziehungen zwischen Juden und Arabern in Israel sowie den Frieden zwischen Israelis und Palästinensern. Das Zentrum ist auch verantwortlich für die Betreuung der »Werner Otto«-Stipendiatinnen des Deutschen Fördererkreises.

Neue Forschungszentren eröffnet

Gleich vier neue multidisziplinäre Forschungszentren hat die Universität Haifa seit Beginn dieses Jahres eingerichtet: das »Zentrum für nachhaltigen Klima- und Umweltschutz«, das »Zentrum für Gehirn und Verhalten«, das »Zentrum für Politik und Ungleichheit« sowie das »Haifa Zentrum für Religionswissenschaften«. Des Weiteren öffnete zu Beginn des akademischen Jahres 2022/23 der neue »Lorry I. Lokey City Campus« in Haifas pulsierendem Hightech-Viertel seine Türen für mehr als 1.500 Studierende der Datenwissenschaften, Informatik und Informationssysteme. Auch die neu eingerichtete, von der Bloom Family Stiftung großzügig unterstützte »Bloom School of Advanced Studies« begrüßte ihre erste Studierenden-Kohorte.

Studierende der Datenwissenschaften auf dem neuen »Lorry I. Lokey City Campus« lassen eine Drohne fliegen.

Foto: Universität Haifa Archiv

Haifa

HERAUSGEBER
University of Haifa
Vice President for External Affairs and Resource Development
Mount Carmel, Haifa 31905, Israel

KONTAKT IN DEUTSCHLAND
Deutscher Fördererkreis der Universität Haifa e. V.
Leiterin der Geschäftsstelle: Magdalena Backhaus
Rothenburgsorter Marktplatz 1
20539 Hamburg
Fon: 040 / 790 246 884
backhaus.unihaifa@step21.de
www.uni-haifa.de

Vorsitzende: Dr. h.c. Sonja Lahnstein-Kandel
Stellv. Vorsitzende: Max M. Warburg, Dr. Olaf Schulz-Gardyan
Schatzmeister: Gunther Bonz
Schriftführer: Dr. Christoph Schumacher

REALISATION
wortflug. text und kommunikation GbR
Schmalenbrucher Str. 6
31556 Wölpinghausen
Redaktion: Dr. h.c. Sonja Lahnstein-Kandel, wortflug. GbR
Grafik: HEY + HOFFMANN Verlag, Hamburg
Lektorat: wortflug. GbR
Druck: Hartung Druck + Medien GmbH